

Thema und Inhalt der Prophetie

(William Kelly)

Die Schrift selbst nennt die Merkmale der Prophetie [...] so klar, dass sie, wenn man [diese Stelle] versteht, allen Einwänden zuvorkommt: „Und so besitzen wir das prophetische Wort umso fester, auf das zu achten ihr wohl tut, als auf eine Lampe, die an einem dunklen Ort leuchtet, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen; indem ihr dies zuerst wisst, dass keine Weissagung der Schrift von eigener Auslegung ist. Denn die Weissagung wurde niemals durch den Willen des Menschen hervorgebracht, sondern heilige Menschen Gottes redeten, getrieben vom Heiligen Geist“ (2Pet 1,19–21).

Wir lernen hier, dass das prophetische Wort durch die Erscheinung auf dem heiligen Berg befestigt wurde. Dort wurde der König verwandelt gesehen, die alttestamentlichen Heiligen erschienen, vertreten durch die erwählten Zeugen Israels in ihren natürlichen Körpern; aus der prachtvollen Herrlichkeit war die Stimme des Vaters zu hören, und sie verkündete sein Wohlgefallen an seinem Sohn, dem Mittelpunkt der ganzen Szene. Indem der Apostel die überrasgenden Segnungen des Evangeliums vorstellt, weist er zugleich darauf hin, wie wertvoll es ist, dem prophetischen Wort Beachtung zu schenken. Es ist wie eine Lampe, die man da braucht, wo alles freudloses Elend ist, bis dem Herzen das Tageslicht des Evangeliums aufgeht und weiter die himmlische Hoffnung der Ankunft Christi zu unserer Entrückung zu Ihm selbst, ein Licht, das noch heller strahlt, als alle Himmelslichter eine Kerze überstrahlen. Wie träge ist der Christ darin, seine eigenen besonderen Vorrechte praktischerweise auszuleben (und darauf drängt der Apostel)! Wenn es heutzutage

bei uns so ist, war es vielleicht umso mehr bei jenen der Fall, die damals unter jüdischem Vorurteil arbeiteten und nicht einsehen wollten, dass es Besseres geben könnte als das, woran Daniel oder David, Mose oder Abraham sich erfreuten. Welche Dummheit; niemand hätte solch einen Gedanken entschieden zurückgewiesen als jene Gläubigen früher Tage. Suchten und forschten die Propheten (und solche waren sie), die von der für uns bestimmten Gnade weissagten, nicht fleißig nach, auf welche oder welcherart Zeit der Geist Christi, der in ihnen war, hindeutete, als er von den Leiden, die auf Christus kommen sollten, und von den Herrlichkeiten danach zuvor zeugte; denen es offenbart wurde, dass sie nicht für sich selbst, sondern für uns die Dinge bedienten, die uns jetzt verkündigt worden sind durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist, Dinge, in welche Engel hineinzuschauen begehren (1Pet 1,10–12).

Können irgendwelche Worte den besonderen Segen deutlicher erklären, der zu dem Tag gehört, wenn nicht nur die Verheißung, sondern die Erfüllung in der Kraft des Heiligen Geistes genossen wird? Daraus ergibt sich, dass das himmlische Licht bei weitem die Lampe der Prophetie überstrahlt, so gut diese auch ist. Sowohl die Hoffnung als auch der Glaube werden dadurch gestärkt; und die Liebe erweist sich, wird geschmeckt und ausgegossen, wie es vorher nicht geschehen konnte, was auch immer die Argumente oder Überlieferungen der Menschen sein mögen.

So ist der anerkannte erste Grundsatz für uns, dass keine Weissagung von eigener (d. h. isolierter) Auslegung ist (2Pet 1,19). Örtliche und zeitliche Umstände geben den Anlass; doch sie bildet einen Teil eines großen Ganzen, dessen Mittelpunkt Christus als König ist. Nimmt man die Weissagung nur für sich allein, trennt man gleichsam den Zweig eines mächtigen Baumes ab, dessen integraler Bestandteil er ist. Alles weist auf Ihn an jenem Tag hin. Deshalb werden die beiden Kommen gewöhnlich im Alten Testament als miteinander verbunden gesehen, während das zweite im Neuen Testament deutlich herausgestellt wird. Daher ist es auch die Weise des

Geistes, wenn Er den Fall Ninives, Babylons, Tyrus' und Ägyptens usw. voraussagt, damit den Tag des Herrn zu verbinden, wenn Er persönlich anwesend sein wird und Rache an den gottlosen Juden und Heiden übt. Diese Weissagungen für sich selbst auszulegen, wäre so, als würde man bei einem gegenwärtigen Ereignis stehenbleiben und es sogar zu größerem Unglauben missbrauchen und damit die großen Lösungen dieses Tages leugnen, an dem der Herr allein hoch erhoben sein wird und jedes Wort durch göttliches Gericht unbestreitbar bestätigt wird.

Das ist die natürliche Bedeutung der kanonischen Schriften. Es ist nicht „unsere“, d. i. des Lesers oder die eigene „Auslegung“, d. i. die Auslegung des Propheten; denn davon kommt keine in Frage. Nicht der Prophet, sondern die Weissagung hat bis jetzt vor uns gestanden. Auch bedeutet ἐπίλυσις nicht Entstehung (γένεσις), sondern „Auslegung“. Das Verb γίνεται, das hier mit „ist“ übersetzt ist, rechtfertigt keinen solchen Gedanken. Selbst wenn wir seinen ursprünglichen Sinn geltend machen – „werden“ oder „kommen“ –, ist die Bedeutung dennoch, dass keine Weissagung der Schrift von eigener Auslegung ist. Seiner Natur nach schließt das eine isolierte Auslegung aus. Sie gehört zu einem umfassenden System, das Christus und sein Königreich zum Thema hat. Denn obwohl die Propheten Menschen waren, redeten sie von Gott her, in der Kraft des Heiligen Geistes. Er, der sie gebrauchte, um das niederzuschreiben, ist die einzige Quelle gesunder Auslegung; so wird jede Prophezeiung der Schrift als Bestandteil des Zeugnisses Gottes über Christus betrachtet, in Ihm und durch Ihn allein ist seine Herrlichkeit sicher und wird sie noch entfaltet werden.

Dies schließt, das sollte offensichtlich sein, jede Vorstellung aus, dass die Geschichte die Prophetie auslegt. Natürlich muss die Geschichte des Menschen, soweit sie wahr ist, mit der Prophetie übereinstimmen, soweit diese sich erfüllt hat. Doch was ist mit den vielen Weissagungen, die sich auf den Tag des Herrn beziehen? Wird es nicht zu spät sein, erst dann ihre Auslegung zu verstehen? Der Text

selbst widerlegt den Gedanken: Das prophetische Wort wurde als eine Lampe gegeben, die an einem dunklen Ort durchgehend leuchtet. Und jetzt, nachdem Christus gekommen ist, scheint ein besseres Licht – das wahrhaftige Licht – für die Söhne des Lichts und des Tages, nämlich für alle, die sich wirklich vor Ihm beugen. Man muss die Prophetie allerdings richtig verstehen oder auslegen, bevor man sie, ausgenommen bei Vermutungen, auf irgendein Ereignis der Geschichte anwendet; doch auch wenn man all das beachtet, entspricht die Weissagung eigener Auslegung. Es würde umgekehrt zutreffender sein zu sagen, dass die Weissagung die Geschichte auslegt. Denn die Weissagung enthält für uns die Absicht Gottes, die immer die Herrlichkeit Christi im Blick hat, weniger als diese Absicht ist bestenfalls unvollständig und irreführend. Der einzig wirkungsvolle Ausleger der Weissagung – wie aller Schrift – ist sein Geist, der sich herabneigt, im Gläubigen zu wirken.

Nur dann, wenn wir die Beziehung Christi zu jedem Thema erfassen, wie Er im prophetischen Wort vor uns tritt, werden wir sowohl das Ganze als auch die Einzelheiten verstehen. Denn es ist Gottes Absicht, seine Herrlichkeit auf der Erde zu entfalten, nicht nur in seinem eigenen Volk, das zur Erkenntnis des Herrn berufen ist, sondern mit allen Völkern, die gesegnet werden, wenn sein eigenes Volk gesegnet wird (Ps 67; Jes 60). Israel hat eine irdische Berufung und steht unter dem Vorsatz Gottes, die Völker werden dann untergeordnet sein.

Aber getrennt von Christus gibt es für niemand Segen. Er ist das Thema, das Zentrum und der Garant aller Verheißungen Gottes. Und dies zeigt in verschiedenen Formen und unterschiedlicher Fülle das Alte Testament. Damals kam der Fluch und nicht der Segen, weil das Gesetz missachtet wurde; die Zeugen Gottes wurden verachtet, und Götzendienst setzte sich mehr und mehr durch, zuerst in Ephraim, dann in Juda, bis „keine Heilung mehr war“ (2Chr 36,16). Das Volk Gottes verschwand nicht nur aus dem Land der Verheißung, sondern es wurde auch Lo-Ammi (= nicht mein Volk) genannt. Die

Rückkehr aus Babylon, so wichtig sie auch war, war nur vorläufig, keineswegs die Wiederherstellung des Volkes Gottes entsprechend den Verheißungen an die Erzväter oder die früheren und späteren Propheten. Es waren nur ein Überrest aus Juda und aus Benjamin und einzelne Personen aus anderen Stämmen, besonders Levi, ein Überrest, der zu seiner Zeit bestimmt war, seinen König, den Messias, zu empfangen. Doch leider verwarfen und töteten sie Ihn voller Verachtung, als Er ihnen vorgestellt wurde. Durch diesen Tod verherrlichte Er jedoch Gott und sühnte die Sünde. Er hatte Gott bereits in seinem Leben verherrlicht. Sein Leben bezeugte, dass das Wort Fleisch geworden war, voller Gnade und Wahrheit. Als die Juden das Zeugnis des Geistes über den im Himmel erhöhten Messias abwiesen, den sie auf der Erde durch die Hand gesetzloser Menschen gekreuzigt hatten, war für den zurückgekehrten Überrest alles vorbei, wie vorher schon für die gesamte Nation. Dasselbe böse Herz des Unglaubens, das den Herrn für Götzen preisgab, verwarf in Jesus sowohl den Jahwe-Messias als auch das auf sein Blut gegründete Evangelium; und „der Zorn ist völlig über sie gekommen“ (1Thes 2,16). „Der König aber wurde zornig und sandte seine Heere aus, brachte jene Mörder um und setzte ihre Stadt in Brand“ (Mt 22,7), wie der abgelehnte Messias sie vorher gewarnt hatte.

Dann begann Gott mit einer neuen Berufung nach oben, Gläubige aus Juden und Heiden wurden mit Christus im Himmel als dem einen Leib vereinigt, in dem es weder Juden noch Griechen gibt: Alle früheren Unterschiede sind aufgehoben; Christus ist alles und in allen. Sie sind nicht von der Welt, wie auch Christus es nicht ist; sie sind himmlisch, wie Er himmlisch ist, obwohl sie für eine kleine Zeit auf der Erde sein mögen, während derer Gott sie herausruft. Das erklärt, warum die Gemeinde Gottes nicht eigentlich Gegenstand der Prophetie ist, denn die Prophetie hat die Erde und den auf ihr lebenden Menschen im Blick. Die Glieder Christi hingegen sind mit Ihm gestorben und gehören Ihm an; sie sind für den Himmel bestimmt. Sie werden vor allem gewarnt, „was in der Welt ist“, und ermahnt, auf die Dinge droben zu sinnen. Das alles ist überhaupt

nicht Thema des prophetischen Wortes, das ja, wie wir gesehen haben, wie eine Lampe an einem dunklen Ort leuchtet. Diese Lampe können wir gebrauchen, und wir tun gut daran, auf sie zu achten. Doch durch die Gnade haben wir bereits ein besseres Licht in unseren Herzen. Wir warten auf Ihn, dass Er uns dahin aufnimmt, wo Er ist. Das ist die beständige Hoffnung der Gemeinde, völlig unabhängig von der Prophetie mit ihren irdischen Zeiten und Zeitpunkten, ihren Gerichten und Segnungen unter der Herrschaft des Messias auf der Erde.

Doch hat Gott etwa sein Volk verstoßen? Darauf gibt der Apostel im Römerbrief eine gründliche Antwort (Röm 11). Den Gläubigen in der Hauptstadt des damaligen Weltreiches erklärt der Heilige Geist das Gegenteil, nämlich dass der Tag kommt, an dem „ganz Israel errettet werden“ wird (Röm 11,26), d. h. ganz Israel, soweit sie die furchtbaren Gerichte jener Zeit überleben. Dafür war Paulus selbst ein Unterpand: Wie es zur Zeit Elias einen Überrest gab, so auch in den Tagen des Apostels. Ohne Zweifel ist die Masse heutzutage verblendet, mehr als damals, und das Heil ist für die Heiden, nicht, damit die Juden verstoßen werden, sondern dass sie zur Eifersucht gereizt werden, wie Mose es vorhersagte (5Mo 32). „Wenn aber ihr Fall der Reichtum der Welt ist“, was wird dann ihre Annahme bedeuten? Leben aus den Toten! Schließlich war der Heide nur ein wilder Ölzweig, in den Olivenbaum der Verheißungen eingepfropft, und er wird davor gewarnt, hochmütig zu sein, sondern soll sich fürchten, da er ja sah, wie Gott die natürlichen Zweige nicht verschont hatte. Es ist nichts anderes als heidnischer Stolz und Täuschung, anzunehmen, Israel sei für immer untergegangen, und sich dann selbst zum „Israel Gottes“ zu machen, und zwar dauerhaft, bis die Zeit in die Ewigkeit übergeht.

Doch so ist es nicht! Wenn der Heide allerdings nicht an der Güte Gottes bleibt (und wer wagt es, das zu behaupten), so wird er ausgeschnitten, und die Juden werden wieder in ihren eigenen Ölbaum eingepfropft werden. Dann verlässt der Apostel seine Argumentati-

on und das Bild und erklärt mit einfachen Worten, dass Israel eine teilweise Verhärtung (sie ist nie vollständig gewesen) widerfahren ist, bis die Vollzahl der Nationen eingegangen sein wird; „und so wird ganz Israel errettet werden“, entsprechend dem Propheten (Jes 49,20). Dies wird die wahre Wiederherstellung Israels am Tag des Herrn sein, wenn die Heiden das verdiente Gericht von seiner Seite trifft. Nur vom fleischlichen Israel kann gesagt werden: „Hinsichtlich des Evangeliums sind sie zwar Feinde, um euretwillen“. Nur sie sind „hinsichtlich der Auswahl ... Geliebte, um der Väter willen“. Was die Theologen „das geistliche Volk“ nennen, „das Israel Gottes“, oder auch Gläubige, entspricht nicht dieser Antwort. Es ist dasselbe Volk – Feinde hinsichtlich des Evangeliums, doch Geliebte hinsichtlich der Auswahl –, das errettet wird. „Denn“, so fügt der Apostel hinzu, „die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbereubar“ – Er beabsichtigt von seiner Seite aus nicht, daran etwas zu ändern. Gott wird mit Sicherheit sein Volk noch wiederherstellen.

Auf diese Weise reichen sich der große Prophet und der große Apostel die Hand: „Einen kleinen Augenblick habe ich dich verlassen, aber mit großem Erbarmen will ich dich sammeln. Im Zornesausbruch habe ich einen Augenblick mein Angesicht vor dir verborgen, aber mit ewiger Güte werde ich mich deiner erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser. Denn dies soll mir sein wie die Wasser Noahs, als ich schwor, dass die Wasser Noahs die Erde nicht mehr überfluten sollten; so habe ich geschworen, dass ich nicht mehr über dich ergrimmen und dich nicht mehr schelten werde. Denn die Berge mögen weichen und die Hügel wanken, aber meine Güte wird nicht von dir weichen und mein Friedensbund nicht wanken, spricht der Herr, dein Erbarmender“ (Jes 54,7–10). So vollkommen stimmt die Belehrung des Paulus mit der Prophezeiung Jesajas überein; doch beide werden beiseite gesetzt durch die Erfindung, dass es fortan nur eine Frage der Gemeinde ist, in der alle, die glauben, aufgehen, seien sie nun Juden oder Griechen: als würde Gott heidnischem Dünkel zuliebe sein Volk verstoßen.

Ohne völligen Glauben an den Vorsatz Gottes in dieser Hinsicht kann man die Propheten nicht verstehen. Erst wenn die Wiederherstellung Israel nicht nur in ihr Land zurückbringt, sondern auch zum Herrn, den sie in ihrem offenbarten Messias anerkennen und sehen werden, wird das Feld der Prophetie erst richtig wahrgenommen. Jerusalem ist die Stadt des großen Königs. „... sie werden auf mich blicken, den sie durchbohrt haben“ (Sach 14,10). Mehr als ein Blutbad wird „jenen Tag“ eröffnen, wenn die Kleider, in Blut getaucht, verbrannt werden, also Heizmaterial fürs Feuer sind. Doch was für ein Segen, wenn sie sagen: „Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter. Und man nennt seinen Namen: Wunderbarer, Berater, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedefürst. Die Mehrung der Herrschaft und der Frieden werden kein Ende haben auf dem Thron Davids und über sein Königreich, um es zu befestigen und zu stützen durch Gericht und durch Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit. Der Eifer des Herrn der Heerscharen wird dies tun“ (Jes 9,5.6).

Das ist noch nicht alles. Wie die Gnade Heiden berief, als die Juden den Messias verwarfen, so zeigt die Prophetie Ihn uns verherrlicht als Haupt über Israel und die Heiden hier auf der Erde. „Und es wird geschehen an jenem Tag [nicht am jetzigen]: Der Wurzelspross Isaais, der dasteht als Banner der Völker, nach ihm werden die Nationen fragen; und seine Ruhestätte wird Herrlichkeit sein“ (Jes 11,10). „Und ihm wurde Herrschaft und Herrlichkeit und Königtum gegeben, und alle Völker, Völkerschaften und Sprachen dienten ihm [dem Sohn des Menschen]; seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nicht vergehen wird, und sein Königtum ein solches, das nie zerstört werden wird“ (Dan 7,14). „Und der Herr wird König sein über die ganze Erde; an jenem Tag wird der Herr einer sein und sein Name einer“ (Sach 14,9).

Der Schlüssel zu allem ist Christus, gesehen in seinen verschiedenen Herrlichkeiten: nicht allein als der eingeborene Sohn Gottes durch persönliches Recht, sondern Christus Jesus als Mensch, gestorben,

auferstanden und verherrlicht sowohl kraft seines Werkes als auch seiner Person; Sohn Davids, Sohn des Menschen, außerdem als Haupt über alles der Gemeinde gegeben, die der Leib dessen ist, der alles in allen erfüllt. Diese Tatsache enthüllt sich in himmlischem Glanz in den Briefen an die Epheser und an die Kolosser, wie auch teilweise an anderen Stellen. Ihr Weglassen (nämlich des Geheimnisses, verborgen in Gott vor ewigen Zeiten, jetzt offenbart) schwächte in gleicher Weise die Kirchenväter, die Griechen, die Orientalen, die Kopten, die Abessinier, die Römischen, die Anglikaner, die Lutheraner, die Reformierten, die mährischen Brüder, die Methodisten usw. Sogar der eigentliche Charakter des Christentums kann ohne dieses Geheimnis nicht einsichtsvoll verstanden werden. Es geht um eine viel bedeutendere Frage als nur die Prophetie; denn sie berührt alle geistlichen Dinge, persönlich und gemeinschaftlich, was wir hier auf der Erde sein sollten und bald auch im Himmel als Frucht und Zeugnis für Christus zur Rechten Gottes sein werden.

Deshalb brauchen wir die Gläubigen des Alten Testaments nicht herabzusetzen, sondern können ihnen von Herzen ihre zukünftige himmlische Herrlichkeit gönnen, in der sie mit Christus herrschen werden. Daher können wir der Entfaltung des Reiches Christi in der zukünftigen bewohnten Welt Raum und Zeit zugestehen; das geschieht weder im jetzigen Zeitalter noch in der Ewigkeit, sondern zwischen beiden. Dann werden die Juden und die Heiden unter der Herrschaft Christi gesegnet sein – der Herr wird König sein über die ganze Erde, die Völker werden angemessen und souverän gesegnet werden, beide nicht miteinander verwechselt, noch weniger mit der Braut, der Frau des Lammes, dem neuen Jerusalem, der Hauptstadt nicht allein der Erde, sondern des Universums in himmlischer Herrlichkeit, doch besonders mit der Erde verbunden. Sogar heutzutage gibt es weder Jude noch Grieche im Leib des Christus, sondern Er ist alles und in allen.

Wir sollten daher bezüglich dieser großen Wahrheit nicht in geringster Weise zurückhaltend sein; denn es ist keine Frage der Prophetie

hinsichtlich ihrer völligen Entfaltung, sondern der schwerwiegendsten und klarsten Lehraussagen der Schrift, wie in Epheser 1,9–11: „... indem er uns kundgetan hat das Geheimnis seines Willens, nach seinem Wohlgefallen, das er sich vorgesetzt hat in sich selbst für die Verwaltung der Fülle der Zeiten: alles unter ein Haupt zusammenzubringen in dem Christus, das, was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist, in ihm, in dem wir auch ein Erbteil erlangt haben, die wir zuvor bestimmt sind nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt nach dem Rat seines Willens.“ So ist es sicher, dass es der Vorsatz Gottes ist, in der kommenden Haushaltung das ganze Universum – himmlisch und irdisch – Christus als Haupt zu unterstellen, wobei wir, die Glaubenden (ob Juden oder Griechen) seine Miterben sein werden in diesem unermesslichen und herrlichen Erbteil, von dem, wie der Apostel weiter erklärt, der Heilige Geist, der uns auf den Tag der Erlösung versiegelt hat, in der Zwischenzeit das Unterpfeiler unserer Herzen ist. Der letzte Teil von Kolosser 1 mag hiermit verglichen werden als Beweis für den allgemeinen, auf das Werk vom Kreuz gegründeten Vorsatz und die besondere Beziehung der Gemeinde zu Christus als dem Haupt seines Leibes. Wir werden daher in Zukunft mit Christus regieren, ohne dass wir die charakteristischen Segnungen in den himmlischen Örtern aufgeben. Daher werden wir, wie Offenbarung 5,10 sagt, mehr „über“ als „auf“ der Erde herrschen, wo die Juden den zentralen Platz und die erste Herrschaft haben (Mi 4,8), und die Heiden werden sich willig beugen – sogar ihre Könige und Königinnen – und sich den Verfügungen und Anordnungen des Herrn ergeben (Jes 11; 49; 60; 66).

Es ist also die besondere Beziehung zu Christus, die in der Schrift alles klarmacht und allem den rechten Platz gibt, ob es nun um Israel geht oder um die Heiden. Da die Gemeinde ein Teil des „Geheimnisses“ war, von dem es ausdrücklich heißt, dass es von den Zeitaltern und den Geschlechtern her in Gott verborgen war, ist sie niemals das Thema der Propheten, obwohl Grundsätze der herrlichen Zukunft schon bestätigt und auf das Evangelium heute angewandt werden. Wir können es so verstehen, dass dieses Geheimnis zu

Christus gehörte und in Ihm verborgen war (vgl. Jes 1,8.9 mit Röm 8,33.34). Wenn der Tag der Offenbarung seiner Herrlichkeit vor dem Universum gekommen ist, zeigt uns Offenbarung 21 die Braut, die Frau des Lammes, als die himmlische Stadt, das neue Jerusalem, Zeuge der Gnade, dann sogar zur Heilung der Nationen (Off 22,2). So wird das irdische Jerusalem immer noch Zeuge der irdischen Gerechtigkeit sein. „Denn die Nation und das Königreich, die dir nicht dienen wollen, werden untergehen, und diese Nationen werden gewiss vertilgt werden“ (Jes 60,12). Die Braut wird dann in den himmlischen Örtern mit Christus über die Erde regieren; Israel wird dann, jedoch als der innere Kreis auf der Erde, dieser Regierung unterworfen sein, so wie die Heiden, wenn auch weiter entfernt, wirklich gesegnet sein werden.

Was alle Prophezeiung in Verwirrung, Verdunklung und Irrtum stürzt, liegt darin, dass wir uns selbst, die Gemeinde, zu ihrem Thema machen. Das ist die Gemeinde eben nicht. Gib Christus, dem wahren Mittelpunkt, seinen Platz! Dann fügt sich alles in die Ordnung ein und leuchtet im Licht Gottes vor unseren Seelen. Das ist die Wirkung des Wortes Gottes, wenn man sich durch seine geistliche Kraft einsichtsvoll daran erfreut. Ohne dies wird alles wie die Worte „einer versiegelten Schrift, die man einem gibt, der lesen kann, indem man sagt: ‚Lies das doch!‘, er aber sagt: ‚Ich kann nicht, denn es ist versiegelt‘; und man gibt die Schrift einem, der nicht lesen kann, indem man sagt: ‚Lies das doch!‘, er aber sagt: ‚Ich kann nicht lesen‘.“ (Jes 29,11.12). „Durch Glauben verstehen wir“. Einen anderen Weg gibt es nicht und sollte es auch nicht geben.

Entnommen aus William Kelly,
An Exposition of the Book of Isaiah, S. 28–35.
Übersetzung Walter Mücher